



Wo aus Mut und Solidarität Neues entsteht

DAS DUO LUKAS KALBERMATTEN
UND ESTHER BELLWALD BAUT NACH DEM
BERGSTURZ VON BLATTEN
IN REKORDZEIT EIN NEUES HOTEL.



EIGENMIETWERT Neue Regeln für Wohneigentum **NACHWUCHS** Neue Wege im Beruf
ANGETROFFEN Calvin Bachmann auf der Jatzhütte in Davos **INNOVATION** Tradition neu
gedacht – im Geist von Blatten **ZWEITWOHNUNG** Im Spannungsfeld von Markt und
Politik **INTERVIEW** Patric Zimmermann über Innovation und Bodenhaftung im Obergoms

«Mit Verstand von Herzen – Treuhand Marugg + Imsand AG»



«Je planmässiger
die Menschen vorge-
hen, desto wirksamer
vermag sie der Zufall
zu treffen»*

* Friedrich Dürrenmatt
(1921–1990) war ein Schweizer Schriftsteller,
Dramatiker und Maler. Sein Lebenswerk
umfasst Erzählungen, Essays, Romane, Hör-
spiele, Theaterstücke, Gemälde, Zeichnungen
und Karikaturen. Friedrich Dürrenmatt zählt zu
den bedeutendsten deutschsprachigen
Dramatikern des 20. Jahrhunderts.

Den Zufall können wir nicht planen, aber wir können Ihr Fundament stärken: Unsere Dienstleistungen unterstützen Sie dabei: Firmengründung, Steuerberatung, Rechnungswesen, Personaladministration, internationale Geschäfte, Wirtschaftsprüfung, Schuldensanierung, Immobilien, Unternehmensberatung, Nachfolgeregelung und Erbschaft.

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf. Wir beraten Sie persönlich. www.trmi.ch

BRIG-GLIS
Gstipfstrasse 6
3902 Brig-Glis
info@trmi.ch
027 922 29 49

BADEN
Rathausgasse 5
5401 Baden
baden@trmi.ch
056 225 03 03

CHUR
Bahnhofstrasse 8
7000 Chur
chur@trmi.ch
081 416 18 18

SUSTEN
Sustenstrasse 3
3952 Susten
susten@trmi.ch
027 473 30 32

THUN
Bälliz 40
3600 Thun
thun@trmi.ch
033 553 01 41

ZUG
Grienbachstrasse 17
6300 Zug
zug@trmi.ch
041 712 27 42

einstieg

→ Fast genau ein Jahr ist es her, seit ein Bergsturz einen grossen Teil des Dorfs Blatten im Lötschental unter sich begrub. Das Naturereignis zerstörte Häuser, die teils seit Generationen im Familienbesitz waren, und veränderte das Leben der rund 300 Einwohnerinnen und Einwohner nachhaltig. Auch der Tourismus im Tal ist betroffen: Drei Hotels wurden verschüttet.

Doch das Lötschental resignierte nicht. Bereits wenige Tage nach der Katastrophe entstand die Idee eines temporären Hotels auf der Lauchernalp. Innerhalb weniger Monate wurde das Hotel «Momentum» realisiert – aus der Bewegung geboren, von der Gemeinschaft getragen.



«Dieses Projekt zeigt, was
möglich ist, wenn alle am
gleichen Strick ziehen»*

*JEAN-CHRISTOPH LEHNER,
Mitinhaber der Treuhand Marugg + Imsand AG,
Niederlassungsleiter Susten,
aufgewachsen und wohnhaft im Lötschental

Auch wir von der Treuhand Marugg + Imsand AG leisteten Sonderschichten. Innert kürzester Zeit galt es, die Finanzplanung für das neue Hotel zu erstellen und gleichzeitig zahlreiche betroffene Betriebe im Lötschental bei den administrativen Folgen des Ereignisses zu unterstützen.

Wir sind stolz darauf, ein kleines Puzzleteil zu dieser mutmachenden Geschichte beigetragen zu haben.

Sorten Die bekannteste Sorte ist die traditionelle Luizet-Aprikose, ergänzt durch moderne Sorten wie Orangered, Goldrich, Bergeron und Kioto.

Saison Die Walliser Aprikosensaison dauert je nach Lage und Sorte von Juni bis September, mit Höhepunkt im Juli und August.



**schmankerl
APRIKOSE, PRINZESSIN DES
WALLISER OBSTGARTENS**

Walliser Aprikosen sind ein Schweizer Qualitätsprodukt, die 95 % der nationalen Produktion ausmachen.

Anbaufläche Zwischen Sitten und Martigny reifen im Walliser Rhonetal Aprikosen auf 664 Hektaren.



«Abschaffung Eigenmietwert –

Was Eigentümerinnen und Eigentümer bis 2029 beachten sollten»*

Wer im eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung lebt, muss heute ein fiktives Einkommen versteuern, obwohl kein effektiver Geldzufluss erfolgt. Nun steht fest: Dieses System wird abgeschafft. Doch der Wegfall des Eigenmietwerts bringt nicht nur Entlastung, sondern auch neue Regeln und neuen Planungsbedarf.



*CHRISTOPH IMSAND

ist Gründer und Mitinhaber der Treuhand Marugg + Imsand AG. Als dipl. Steuerexperte spezialisierte er sich in den vergangenen Jahren auf den Bereich des Steuerwesens. Dabei ist er als Berater für diverse regionale, nationale und internationale Unternehmungen tätig. Sein Motto dabei ist: «Wer die Pflicht hat, Steuern zu zahlen, hat auch das Recht, Steuern zu sparen.»

Am 28. September 2025 haben Volk und Stände der Reform der Wohneigentumsbesteuerung zugestimmt. Der Bundesrat hat beschlossen, die neue Ordnung per 1. Januar 2029 in Kraft zu setzen.

Mit der Reform fällt der Eigenmietwert auf selbstgenutztem Wohneigentum weg. Das betrifft sowohl Erst- wie auch Zweitliegenschaften. Wer nun aber nur an eine steuerliche Entlastung denkt, greift zu kurz. Denn der Wegfall des Eigenmietwerts wird durch Einschränkungen bei den bisherigen Abzügen kompensiert. So entfällt bei selbstgenutztem Wohneigentum der Unterhaltskostenabzug. Bei vermieteten oder verpachteten Liegenschaften bleibt er hingegen bestehen.

Noch einschneidender ist die neue Regel beim Schuldzinsenabzug. Künftig bleiben Schuldzinsen im Grundsatz nur noch bei vermieteten oder verpachteten Liegenschaften abzugsfähig. Wer ausschliesslich selbstgenutztes Wohneigentum hält, wird Schuldzinsen in der Regel nicht mehr steuerlich geltend machen können.

WER PROFITIERT – UND WER GENAUER RECHNEN MUSS

Ob die Reform im Einzelfall zu einer Entlastung oder gar zu einer Mehrbelastung führt, hängt vor allem vom Zinsumfeld und von der Finanzierungsstruktur ab. Bei tiefen Hypothekarzinsen dürften viele Eigentümerinnen und Eigentümer profitieren, weil der Eigenmietwert wegfällt und die nicht mehr abzugsfähigen Schuldzinsen weniger stark ins Gewicht fallen. Dies gilt besonders für Personen, die ihre Hypothek weitgehend amortisiert haben.

Bei höheren Zinsen kann sich das Bild ändern. Wer stark fremdfinanziert ist, könnte unter dem neuen Recht steuerlich schlechter dastehen als heute. Deshalb lohnt es sich, die Jahre bis 2029 aktiv für die eigene Steuer- und Vermögensplanung zu nutzen.

DAS ZEITFENSTER BIS 2029 NUTZEN

Das heutige Recht gilt bis Ende 2028. Daraus ergibt sich ein wichtiges Zeitfenster für steuerplanerische Massnahmen. Im geltenden System können werterhaltende Unterhaltsarbeiten oder Investitionen in Energiesparmassnahmen je nach Art und Kanton steuerlich weiterhin abzugsfähig sein. Gerade bei anstehenden Sanierungen an Dach, Fassade, Fenstern oder Heizsystemen kann deshalb eine vorgezogene Umsetzung sinnvoll sein.

Auch die Finanzierung verdient einen zweiten Blick. In der Vergangenheit wurde eine höhere Hypothek nicht selten auch steuerlich begründet. Dieses Argument verliert mit dem Systemwechsel an Gewicht. Künftig wird es weniger darum gehen, mit Schuldzinsen das steuerbare Einkommen zu reduzieren, sondern eher um Tragbarkeit, Liquidität und langfristige Vermögensplanung. Mit anderen Worten: Die Hypothek wird wieder vermehrt zu dem, was sie wirtschaftlich ist – ein Finanzierungs- und nicht ein Steueroptimierungsinstrument.

Für Ersterwerberinnen und Ersterwerber sieht die Reform eine Abfederung vor. Wer erstmals in der Schweiz selbstgenutztes Wohneigentum erwirbt, kann während zehn Jahren einen befristeten Schuldzinsenabzug geltend machen.

UNSERE EMPFEHLUNG MIT SICHT AUF DIE STEUERPLANUNG

WER BIS 2029 ZUWARTET,
VERSCHENKT UNTER
UMSTÄNDEN
GESTALTUNGSSPIELRAUM.

Sinnvoll ist, schon heute zu prüfen,

- ob grössere Unterhalts- oder Energiesanierungen noch unter dem geltenden Recht umgesetzt werden sollten;
- ob die bestehende Hypothekstrategie auch ohne steuerlichen Schuldzinsenabzug langfristig sinnvoll bleibt; und
- welche Folgen sich für Erst-, Zweit- oder gemischt genutzte Liegenschaften ergeben könnten.

Gute Steuerplanung beginnt bei der Abschaffung des Eigenmietwerts nicht erst 2029 – sondern jetzt.

Der anfängliche Höchstbetrag beträgt bei der direkten Bundessteuer CHF 10'000 für Ehepaare und CHF 5'000 für Alleinstehende; danach reduziert sich der Abzug schrittweise.

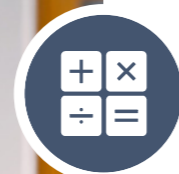
ALTE PROBLEME GELÖST – NEUE FRAGEN GESCHAFFEN

Mit der Reform verschwinden nicht alle Probleme, sie verlagern sich teilweise. Neue Fragen entstehen dort, wo Liegenschaften nicht ausschliesslich selbst genutzt werden. Wird eine heute selbstbewohnte Liegenschaft saniert und anschliessend vermietet, wird die steuerliche Abgrenzung zwischen Selbst- und Fremdnutzung zentral. Bei Wohngemeinschaften oder Konkubinatsverhältnissen stellt sich die Frage, ob bei Zahlungen von Mitbewohnern die Liegenschaft als vermietet oder weiterhin als selbstgenutzt gilt. Auch verbilligte Vermietungen an nahestehende Personen werfen neue Fragen auf: Gilt die günstige Vermietung der Ferienwohnung an die eigenen Kinder als vermietete Zweitwohnung?

ZWEITLIEGENSCHAFTEN BESONDERS IM AUGE BEHALTEN

Besondere Aufmerksamkeit verdienen Ferienwohnungen und andere Zweitliegenschaften. Zwar fällt auch dort der Eigenmietwert weg, doch erhalten Kantone und Gemeinden neu die Möglichkeit, eine besondere Liegenschaftssteuer auf überwiegend selbstgenutzte Zweitliegenschaften einzuführen. Ob eine solche Steuer erhoben wird, wie «selbstgenutzt» definiert wird, welche Bemessungsgrundlage gilt und wie Umnutzungen behandelt werden, ist noch offen.

nachwuchsförderung



RECHNUNGSWESEN
Lea führt bereits nach kurzer Zeit selbständig für einen Kunden die monatlichen Zahlungen aus und erfasst für Kunden Buchungen für die Zwischen- und Jahresabschlüsse.



PERSONALADMINISTRATION
Auch in der Personaladministration übernimmt Lea bereits Aufgaben: Sie kontrolliert zum Beispiel Lohnabzüge und hilft beim Verbuchen mit.



STEUERBERATUNG
Lea erstellt für Kundschaft alleine Steuererklärungen, klärt fehlende Informationen ab und fordert zusätzliche Dokumente ein.

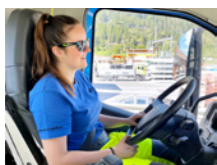
«Ich durfte von Beginn an Verantwortung übernehmen»*

Lea Cantieni hat Automobil-Mechatronikerin mit Fachrichtung Nutzfahrzeuge gelernt. Nun sitzt sie aber im Büro: Sie macht ein kaufmännisches Praktikum bei der Treuhand Marugg + Imsand AG in Baden. Für sie die perfekte Kombination.

Aufgeben will Lea das Lastwagenfahren nicht. Die 22-Jährige ist gelernte Automobil-Mechatronikerin mit Fachrichtung Nutzfahrzeuge. Schon früh arbeitete sie im Transportunternehmen mit, das ihre Familie in zweiter Generation im Unterengadin führt. Bis heute ist Lea jeweils am Freitag im Einsatz: Sie transportiert mit dem Lastwagen verschiedene Baumaterialien, fährt den Schulbus, führt Reparaturen durch und hilft gelegentlich im Büro.

WEITERBILDUNG ZUR SACHBEARBEITERIN TREUHAND

Dass ihr auch die Arbeit am Computer Spass macht, merkte sie während der Berufsmatura nach der Lehre. Im Gespräch mit ihrem Vater, der in der Versicherungsbranche tätig ist, reifte der Entscheid für eine Weiterbildung zur Sachbearbeiterin Treuhand. Der Lehrgang ist



*LEA CANTIENI (Jg. 2004) macht ein Praktikum bei der Treuhand Marugg + Imsand AG in Baden und gleichzeitig die Weiterbildung zur Sachbearbeiterin Treuhand. Im Jahr 2024 schloss sie die Ausbildung als Automobil-Mechatronikerin mit Fachrichtung Nutzfahrzeuge ab, 2025 die Berufsmatura.

auf Quereinsteiger zugeschnitten. Die Praxiserfahrung dazu sammelt Lea bei der Treuhand Marugg + Imsand AG in Baden. Im Januar hat sie dort ein kaufmännisches Praktikum in Teilzeit begonnen.

MEHR KUNDENKONTAKT ALS FRÜHER

«Ich hatte etwas Angst, dass ich nur die Post machen und Kaffee servieren darf», erzählt Lea. Von Beginn an wurde ihr aber Verantwortung übertragen: Nach kurzer Zeit war sie selbständig für Zahlungen verantwortlich, erfasste Buchungen und füllte Steuererklärungen aus. Dabei merkte sie schnell, dass Treuhand mehr ist als nur Zahlen: «Um die Zahlen richtig einordnen zu können, müssen wir die Geschichten dahinter kennen.»

Auch gefällt Lea, dass sie mehr Kundenkontakt hat als früher. «Zum Beispiel, wenn ich für Steuererklärungen oder die Buchhaltung Belege nachfordern muss.» Bis nächsten April dauert der Lehrgang, den Lea grösstenteils online absolviert. So kann sie die Zeit frei einteilen, selbständig und nach eigenem Rhythmus lernen. Das liegt Lea besonders. Über den Sommer reduziert sie zudem das Arbeitspensum bei Treuhand Marugg + Imsand AG, um während der intensiven Saison stärker im Familienunternehmen mitarbeiten zu können.

Und was kommt nach der Weiterbildung zur Sachbearbeiterin? «Vielleicht mache ich noch die Ausbildung zur Treuhänderin mit eidgenössischem Fachausweis. Aktuell zumindest habe ich die für mich perfekte Kombination gefunden.»

kundenstory: angetroffen



«Auf der Jatzhütte ist immer etwas los»*



Als Nachfolger der Eltern betreiben heute Calvin Bachmann (rechts) und sein Bruder Luca die Jatzhütte oberhalb von Davos.

Calvin Bachmann betreibt auf dem Jakobshorn in Davos gemeinsam mit seinem Bruder Luca die auf 2569 Metern gelegene Jatzhütte. Die Brüder haben die Skihütte mitsamt Bergrestaurant und Après-Ski-Betrieb vor acht Jahren von ihren Eltern schrittweise übernommen und entwickeln sie seither sorgsam weiter.

Mitte April war bei uns Saisonende. Doch bald werden wir uns für den kommenden Winter auf die Suche nach neuen Mitarbeitenden machen. Im Frühling versuchen wir erst einmal abzuschalten, den Kopf durchzulüften und unsere Kinder zu geniessen. Anschliessend müssen wir überprüfen, was alles zu reparieren oder zu ersetzen ist. Unsere Eltern haben die Jatzhütte 1988 eröffnet. Entsprechend waren mein Bruder und ich schon von klein auf immer wieder auf dem Jakobshorn, um ein wenig mitzuhelfen. In der Hütte selbst gibt es keine Schlafgelegenheiten. Wir leben seit jeher in Davos, meiner Heimat. Ich selbst bin gelernter Dachdecker, arbeite aber bereits seit vielen Jahren nicht mehr auf diesem Beruf. Dennoch ist es von Vorteil, handwerklich geschickt zu sein – zumal in der Jatzhütte immer wieder Arbeiten anfallen, bei denen wir selbst Hand anlegen müssen: vom Schleifen der Bar bis hin zum Flickern von Liegestühlen.

MEILENSTEINE VON CALVIN BACHMANN

- 1989 Erster Besuch auf der Jatzhütte
- 1991 Erste Skifahrt
- 2010 Abschluss als Dachdecker
- 2015 Einweihung der neuen Jatzhütte
- 2017 Ausbildung im Gastrobereich
- 2025 Golf Single Handicap

*CALVIN BACHMANN (Jg. 1989) träumte schon als Kind davon, hinter der Jatzhütte-Bar zu arbeiten und half bereits während seiner Lehre zum Dachdecker im elterlichen Betrieb aus. Vor rund acht Jahren haben er und sein Bruder den Betrieb der Skihütte von den Eltern schrittweise übernommen. Mutter Barbara springt bei Bedarf nach wie vor an den Wochenenden ein. Calvin und Luca Bachmann sind seit 2025 Kunden von der Treuhand Marugg + Imsand AG.

AUF DEN SKIERN IN RICHTUNG DAVOS

Für mich ist die Jatzhütte einzigartig und befindet sich am schönsten Platz, den man sich vorstellen kann. Wir sind ein Familienbetrieb mit viel Herzblut und einem tollen Team von 28 Mitarbeitenden. Zu diesen gehört auch meine Partnerin Rahel, die mich bei der Administration entlastet. Unsere Gäste sollen bei uns eine schöne Zeit verbringen. Entsprechend wollen wir ihnen den Tag versüssen und dafür sorgen, dass sie abschalten können. Unser Vater Kudi hat schon früh – quasi als Trendsetter – auf Après-Ski mit Musik und DJs gesetzt. An den Wochenenden ist bei uns während der Saison eigentlich immer etwas los: von der Vollmondparty über die Mondscheinabfahrt hinunter nach Davos bis hin zu Konzerten mit Künstlern wie der Stubete Gäng oder Bliigg.

GEFRAGT SIND KRAFT UND GUTE LAUNE

Um längerfristig in der Jatzhütte tätig zu sein, sollte man topmotiviert sein, gute Laune mitbringen und über genügend Kraft verfügen. Dass ich meine Arbeitsstelle hier oben habe, ist für mich ein Traum – vor allem, wenn ich, statt irgendwo im Unterland im Stau zu stehen, nach erfülltem Tageswerk auf meinen Skiern in Richtung Davos brettern kann. Ich hoffe deshalb, dass ich dieser anstrengenden, aber erfüllenden Tätigkeit noch lange nachgehen kann, von mir aus gerne bis zur Pensionierung. Auch in dieser Hinsicht sind uns die Eltern ein gutes Vorbild.

«In Blatten zogen alle am selben Strick»*



Der Bergsturz von Blatten bewegte im Lötschental nicht nur sechs Millionen Kubikmeter Geröll. Auch die Bevölkerung gab sich einen Ruck: Innert weniger Monate entstand dank viel Initiative und Solidarität ein neues Hotel.

Blatten, das ist die flächenmässig grösste Gemeinde im Lötschental, wo drei gut laufende und neu renovierte Hotels schon seit mehreren Generationen Gäste empfangen. Doch dann kam der Bergsturz, der am 28. Mai 2025 mit sechs Millionen Kubikmeter Fels 90 Prozent des Lötschentaler Dorfs Blatten verschüttete, darunter die drei Hotels. Und alles wurde anders.

DURCHATMEN – UND DANN?

«Viele aus Blatten verloren ihr Haus, das sie teilweise seit Generationen bewohnten. Wir auch. Doch bei uns traf es auch das Hotel Edelweiss, unseren Arbeitsplatz», erzählt Lukas Kalbermatten (56). In derselben Lage fand sich seine Kollegin Esther Bellwald (48) mit ihrem Hotel Nest- und Bietschhorn wieder. Nach dem ersten Schock kam bald die Frage auf, wie es beruflich weitergehen sollte. «Mir wurde angeboten, per sofort ein neu renoviertes Hotel in Zermatt zu managen. Dann folgte ein Angebot für ein Hotel am Murtensee», erzählt

Esther Bellwald. Doch erst einmal gönnte sie sich und ihrer Familie eine vierwöchige Auszeit. «So ausgiebige Ferien waren schon seit Jahren nicht mehr möglich gewesen. Das Hoteltgewerbe verlangt enorm viel Einsatz.»

Einfach dem Heimattal den Rücken zu kehren und anderswo neu anzufangen, das überlegt man sich trotz verlockender Alternativen zweimal. Ein paar Tage nach dem verheerenden Unglück begann Lukas Kalbermatten, die Lage nüchtern zu analysieren. Seine Gedanken präsentierte Kalbermatten Freunden und Kolleginnen, darunter auch Esther Bellwald, mit der er schon seit Jahren in der Hotelkooperation «Die Lötschentaler» eng zusammenarbeitete.

Auch für Esther Bellwald war bald klar: «Ich wollte im Lötschental weitermachen.» Immer deutlicher kristallisierte sich heraus, dass ein neues Hotel möglichst schnell gebaut werden sollte, um die Stammgäste der zerstörten Hotels nicht zu verlieren. «Spinnt ihr? Wartet doch mal ab, was die Versicherung bezahlt», rieten einige aus ihrem Umfeld. Doch die

Die beiden Hoteliers Esther Bellwald und Lukas Kalbermatten bauten in Rekordzeit das auf fünf Jahre befristete Dreisternhotel «Momentum» auf der Lauchernalp. Das war nur möglich, weil die verrückte Idee

beim Kanton, bei der Schweizer Berghilfe und vielen anderen Beteiligten auf Begeisterung stiess: Vom örtlichen Elektriker über den Holzbauer im Unterland bis zum Treuhänder zogen alle am selben Strick.

***DAS TEMPORÄRE HOTEL «MOMENTUM»**



Das temporäre Hotel «Momentum» überzeugt durch helles Holz, Textilien im traditionellen Farbstil und mit Zimmern, die flexibel für einen einzelnen Gast oder die ganze Familie nutzbar sind.



meisten ermutigten sie. Und gerade rechtzeitig brachte die Lauchernalp Bahnen AG eine Landreserve neben der Bergstation ins Spiel.

WETTLAUF GEGEN DIE ZEIT

Das Gastgeberduo spann die Idee weiter. Wenn ein Gebäude schnell errichtet und wieder rückbaubar sein soll, bietet sich Holz als Baustoff an. Mitte Juli, knapp zwei Monate nach dem Bergsturz, holte Lukas Kalbermatten Offerten ein. Neben dem Preis stellte sich vor allem die Frage, wer sich zutraute, das Projekt auf windigen 1900 Metern über Meer im erdbebengefährdeten Wallis bis zum Saisonstart im Dezember fertigzustellen. Der Zuschlag ging an die Schäfer Holzbautechnik AG aus Dottikon (AG). Die Firma machte keinen Dienst nach Vorschrift, sondern schwor das Team auf das Projekt ein. «Man spürte den Stolz, an einer bisher einzigartigen Aufgabe beteiligt zu sein», erinnert sich Esther Bellwald.

EMOTIONEN UND KÜHLE BERECHNUNGEN

Bis aber das als «Momentum» getaufte Hotel in Betrieb gehen konnte, musste geklärt werden, wer das 4,5 Millionen teure Projekt bezahlen sollte und wie die Baubewilligung fristgerecht erteilt werden konnte.



Fotos: chrissie.st/Momentum Lodge, zVg

Bei der Finanzplanung kam die Treuhand Marugg + Imsand AG zum Zug, die schon seit vielen Jahren als Treuhänder der beiden Betriebe tätig war. «Nach dem Bergsturz waren wir intensiv mit Esther Bellwald und Lukas Kalbermatten in Kontakt, es gab viel Administratives zu erledigen», erinnert sich Jean-Christoph Lehner, Leiter der Niederlassung Susten, an die hektischen Monate. «Als es dann an die Finanzplanung für das neue Projekt ging, legten wir ein paar Sonderschichten ein.»

Neuen Schub gab die Zusage der Walliser Regierung, eine Million Franken à fonds perdu in die neue Betriebsgesellschaft einzubringen. Die Schweizer Berghilfe half mit einer halben Million mit, dazu kamen die Versicherungsleistungen der beiden Hoteliers. Auch die Lauchernalp Bahnen beteiligten sich mit zehn Prozent des Aktienkapitals und boten den Baugrund für sechs Jahre kostenlos im Baurecht an.

Am 20. August gab die Walliser Regierung die Million Franken frei, 36 Tage nach Eingabe des Baugesuchs lag die Baubewilligung vor – ein wohl schweizweiter Rekord für ein Gebäude dieser Dimension. Am 19. Dezember war das Hotel mit 19 Zimmern und bis zu 64 Betten bezugsbereit. Auf der Sonnenterrasse fasst eine Plakette auf dem rohen Sitzhocker treffend zusammen: «Aus Mut wächst neues Leben.»



Fotos: chrisstie.st/Momentum Lodge, zVg

Ob im gemeinsamen Aufenthaltsraum oder auf dem grosszügigen Balkon: Die atemberaubende Alpenwelt ist überall präsent.

JOBSHARING STATT BURNOUT

Wenn Esther Bellwald und Lukas Kalbermatten heute im Aufenthaltsraum, in dem es anheimelnd nach frischem Holz riecht, zum Gespräch empfangen, erinnert kaum noch etwas an die Baustelle vom letzten Herbst. Damals wohnten die Handwerker im Massenschlag, gekocht wurde im Bergrestaurant. Heute leuchtet die schlanke Holzkonstruktion zwei Steinwürfe von der Bergstation noch hell. Doch schon bald wird die Walliser Sonne die Fassade silbern färben. Grosszügige Balkone machen den Aufenthalt auch im Sommer zum Genuss, der Blick geht weit ins Lötschental. Auch bei der Inneneinrichtung setzte man auf Tradition: «Von Textilien aus dem Lötschentaler Museum liessen wir uns zum Farbkonzept der Böden inspirieren», so Lukas Kalbermatten. Nicht nur der Bau des «Momentums» ist ein Unikum. Innovativ ist auch die Art, wie es geführt wird. Das Duo, das noch vor einem Jahr im Hamsterrad des Hotelalltags drehte, profitiert jetzt vom Jobsharing. Esther Bellwald hat mehr Zeit für ihre Familie, Lukas Kalbermatten für sein Amt bei der Gemeinde.

EIN ZEICHEN FÜR INNOVATION UND SOLIDARITÄT

Die rasante und zugleich sparsame Bauweise war auch möglich, weil das Hotel auf eine eigene Küche verzichtet. Frühstück und Abendessen werden im nahen Gastrobetrieb der Bergbahn serviert, dessen Infrastruktur bisher nur als Tagesbetrieb genutzt wurde.

Das temporäre «Momentum» war von Beginn weg häufig ausgebucht. In fünf Jahren könnte es zwar zugunsten eines definitiven Hotels zurückgebaut und anderswo wieder erstellt werden. Gut möglich aber, dass es auf der Lauchernalp stehen bleibt. Als Symbol dafür, was in der behäbigen Schweiz möglich ist, wenn nach einem Unglück initiative Menschen zusammenspannen, ihr Umfeld mit anpackt und so das Unmögliche möglich wird.

Bestehendes nutzen, statt teuer neu bauen: Diese Philosophie verfolgen auch Esther Bellwald und Lukas Kalbermatten. So gibt es im «Momentum» zwar eine Bar mit Selbstbedienung plus gemütliche Lounge. Doch fürs Frühstück und Nachtes-

sen muss man 50 Meter bis zur Bergstation spazieren. So braucht es keine Investitionen in Küche und Restaurant. Gleichzeitig unterstützt der Betrieb die bestehende Gastroinfrastruktur und lastet das dortige Personal besser aus.

VERNETZT MIT DER UMGEBUNG



«Wir setzen auf Qualität statt auf quantitatives Wachstum»*

Mit dem Grimseltunnel, dem Bau einer Bergbahn auf den Hungerberg und einem Kunstmuseum, das ein Banker der Gemeinde schenken möchte, treiben den Obergommer Gemeindepräsident Patric Zimmermann derzeit gleich drei grosse Tourismusprojekte um.

Herr Zimmermann, kann es sein, dass Sie zu den innovativsten Gemeindepräsidenten der Schweiz gehören?

Ich bin ein ganz normaler Gemeindepräsident, wie das viele im Schweizer Milizsystem sind – ich bewege gern Dinge. Das ist auch mein Ansporn als Unternehmer: Ich möchte die Region voran- und zu diesem Zweck Projekte weiterbringen. Ich möchte Chancen erkennen, innovativ und mutig sein und Entscheidungen treffen.

Welche Gemeinsamkeiten haben diese drei Projekte?

Es geht bei allen um die Stärkung und die Diversifizierung unserer Region: touristisch, wirtschaftlich sowie kulturell. Wir haben bei uns zudem immer noch klassische Winter- und Sommersaisons. Die drei Projekte sollen den Ganzjahrestourismus ankurbeln. Das ist für unsere Region sehr wichtig.

Und wie geht es Ihnen, wenn Sie sich über lange Zeit für ein Projekt einsetzen und es dann doch nicht zustande kommt?

Das ist hart. Man investiert viel Energie und ist mit Herzblut dabei. Wenn ein Projekt scheitert, ist das eine Niederlage für mich. Allerdings habe ich gelernt, dass gescheiterte Projekte selten wirklich gestorben sind. Das zeigt auch das Beispiel des Museums: Der Mäzen wollte es zuerst in Beinwil am See realisieren. Das hat nicht geklappt, jetzt kommt es vielleicht zu uns ins Obergoms.

Sie waren schon an einigen wichtigen touristischen Projekten beteiligt, etwa an der Eröffnung des Nordischen Zentrums Goms. Was war für Sie der bisher grösste Erfolg?

*PATRIC ZIMMERMANN (47) ist Unternehmer und seit 2021 Gemeindepräsident von Obergoms. Er ist im Verwaltungsrat der Grimselbahn AG und war bis 2025 Verwaltungsratsmitglied der Obergoms Tourismus AG. Zimmermann präsidiert den Förderverein Nordisches Zentrum Goms sowie den Eventverein Goms. Er sitzt für die SVP Oberwallis im Grossen Rat.

Für mich ist der grösste Erfolg eigentlich kein einzelnes Projekt, sondern etwas Grundlegenderes: Dass wir im Gemeinderat so konstruktiv miteinander harmonieren. Das ist die Basis für alles. Dadurch können wir innovative Projekte anpacken und spüren auch einen starken Rückhalt in der Bevölkerung.

Würden alle drei Vorhaben umgesetzt, würde sich das stark auf den Tourismus in der Region auswirken. Wo liegt die Grenze zwischen gesundem Wachstum und zu viel Tourismus?

Die Grenze liegt dort, wo die Lebensqualität der Einheimischen beeinträchtigt wird oder die Natur dauerhaft geschädigt wird. Wir wollen kein Alpen-Disneyland werden, sondern eine authentische Bergregion bleiben. Wir setzen auf Qualität statt auf quantitatives Wachstum.

Welches sind die grössten Herausforderungen für den Tourismus im Goms?

Wir haben in den letzten Jahren viele Hotelbetten verloren, und gute Fachkräfte zu finden ist schwierig. Auch dass sich das Klima verändert, ist für uns – mit unserem Langlaufparadies – ein wichtiges Thema.

Wird das Kunstmuseum in Obergoms gebaut, sollte man als Tourist künftig die roten Wandersocken zuhause lassen und auf Anzug und Krawatte umstellen?

Die Wandersocken dürfen bleiben. Das ist ja das Schöne an dem Konzept: Das Kunstmuseum soll kein elitäres Hochglanzprojekt sein, das man nur in der Abendgarderobe besuchen soll. Am Morgen fährt man in Wandersocken auf den Hungerberg, kehrt dort mittags ein, wandert hinunter und besucht am Nachmittag das Museum, um dort asiatische Kunst zu entdecken. Ich wünsche mir ganzjährig einen kunterbunten Mix an Gästen. Kunst und Natur schliessen sich ja nicht aus.

«Luxus, Leerstand und neue Steuern: die Zweitwohnung im Wandel»*

Eine Zweitwohnung ist heute nicht mehr nur Privatsache. Wer in einer Tourismusregion investiert, wird Teil eines Systems mit Auswirkungen auf Wirtschaft, Gesellschaft und Raumentwicklung.

Eine Zweitwohnung an schöner Lage steht für Lebensqualität und Luxus. Gleichzeitig ist sie aber auch eine begehrte Anlageform, die in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus von Investoren gerückt ist. Insbesondere in Topdestinationen führen Knappheit, hohe Nachfrage und eine ausgeprägte emotionale Zahlungsbereitschaft zu Wertentwicklungen, die andere Anlageklassen deutlich übertreffen können.

*NICOLA MEMBRINI

ist Kadermitglied und Leiter Immobilien bei der Treuhand Marugg + Imsand AG. Er verfügt über einen Master in Real Estate Management und betreut seit 14 Jahren Kundinnen und Kunden über den gesamte Lebenszyklus ihrer Liegenschaften hinweg und unterstützt sie, gewinnbringende Immobilienprojekte zu entwickeln und zu betreiben.



Gerade diese Attraktivität bringt jedoch neue Herausforderungen mit sich: Während Eigentümerinnen und Eigentümer von stabilen oder steigenden Werten profitieren, geraten Gemeinden unter Druck. Einheimische finden kaum mehr bezahlbaren Wohnraum. Die Infrastruktur muss auf Spitzenzeiten ausgelegt werden, obwohl sie den Grossteil des Jahres nur teilweise genutzt wird. Zweitwohnungen sind damit längst nicht mehr nur ein individuelles Gut, sondern ein raumplanerisches und gesellschaftliches Thema.

POLITISCHER ENTSCHEID VERÄNDERT DEN MARKT

Aus dem legitimen Anliegen heraus, die einheimische Bevölkerung zu schützen, die Zersiedelung zu begrenzen oder die Nutzung zu steuern, kommt es zu Eingriffen in die freie Marktwirtschaft. Diese können Projekte grundlegend verändern oder verunmöglichen. Für Investoren bedeutet dies, dass nicht nur das Wohnobjekt und dessen Lage entscheidend sind, sondern auch das regulatorische Umfeld.

Mit der Annahme der Zweitwohnungsinitiative, die seit 2016 in Kraft ist, hat sich genau diese Realität manifestiert. Die Begrenzung des Zweitwohnungsanteils führte zu einer Verknappung des Angebots und in der Folge zu steigenden Preisen für bestehende Objekte. Dies hat die Attraktivität von Zweitwohnungen als Anlage verstärkt. Gleichzeitig wurde deutlich, wie stark politische Entscheide in den Markt eingreifen können.

Besonders sichtbar wird dies am Phänomen der sogenannten kalten Betten. Wohnungen, die zwar gebaut, aber kaum genutzt werden, generieren wenig Wertschöpfung vor Ort. Restaurants bleiben leer, Geschäfte verlieren Kundschaft, ganze Regionen kämpfen mit saisonalen Ungleichgewichten. Die Wirtschaftlichkeit steht damit zunehmend im Spannungsfeld zur Entwicklung der Destinationen.

NUTZUNG STATT BESITZ STEHT IM VORDERGRUND

Der Markt beginnt darauf zu reagieren. Immer häufiger entstehen Modelle, die nicht mehr auf reinen Besitz ausgerichtet sind, sondern auf Nutzung. Professionelle Betreiber, flexible Vermietungskonzepte oder Kombinationen aus Eigennutzung und touristischer Bewirtschaftung gewinnen an Bedeutung. Für Eigentümerinnen und Eigentümer bedeutet dies zusätzliche Erträge. Für Regionen entsteht mehr Stabilität und Wertschöpfung. Die Immobilie wird vom passiven Anlagegut zu einem aktiven Bestandteil der lokalen Wirtschaft.

Verantwortung für die Region zu übernehmen bedeutet konkret, die Auslastung vor Ort zu erhöhen, sei es durch Vermietung, Kooperation mit lokalen Anbietern oder neue Nutzungskonzepte.

ABSCHAFFUNG DES EIGENMIETWERTS VERÄNDERT DIE STEUERPOLITIK

Diese Entwicklung erhält zusätzlichen Schub durch steuerpolitische Veränderungen. Mit der für 2029 geplanten Abschaffung des Eigenmietwerts entfällt ein zentrales Ele-

ment der bisherigen Besteuerung. Für viele Eigentümerinnen und Eigentümer wirkt dies zunächst entlastend, da das fiktive Einkommen wegfällt. Doch gleichzeitig können Kantone künftig gezielt Objektsteuern auf Zweitwohnungen erheben. Höhe und Bemessungsgrundlage bleiben offen und schaffen Spielraum für unterschiedliche kantonale Lösungen.

Der Zweck dieser Objektsteuer ist klar: Sie soll Kantonen und Gemeinden ermöglichen, die Einnahmeverluste auszugleichen, die durch den Wegfall der Besteuerung des Eigenmietwerts bei Ferienwohnungen entstehen. Gleichzeitig kann sie als steuerndes Instrument eingesetzt werden, um strukturelle Herausforderungen zu adressieren.

Damit verschiebt sich die Logik der Zweitwohnung möglicherweise schrittweise. Sollte sich der Fokus künftig stärker in Richtung Nutzung, Regulierung und fiskalische Anreize bewegen, stellt sich eine entscheidende Frage: Wird künftig nicht mehr das Eigentum allein über den Wert entscheiden, sondern vielmehr, wie eine Zweitwohnung tatsächlich genutzt wird?

WOHNUNG ALS AKTIVER TEIL EINER LEBENDIGEN TOURISMUSREGION

Die nachhaltige Zukunft von Zweitwohnungen entsteht im Zusammenspiel von Eigentümern, Gemeinden und Gesetzgebern. Langfristiger Erfolg liegt nicht im Halten allein, sondern in der sinnvollen Einbettung in die Region. Anders gesagt: Eine Zweitwohnung kann ein stiller Vermögenswert sein. Oder aber ein aktiver Teil einer lebendigen Destination. Welche Rolle sie einnimmt, wird zur entscheidenden Frage.



«Technologie ist ein Werkzeug, entscheidend ist, dass die Lösung zum Kunden passt»*

Digitalisierung und Künstliche Intelligenz verändern auch das Treuhandwesen. Doch was bedeutet das konkret für Kunden? Sven Schwery erklärt, wie die Treuhand Marugg + Imsand AG mit diesen Entwicklungen umgeht – und warum dabei nicht die Technologie, sondern der Kunde im Mittelpunkt steht.

Wie begegnet Ihr Unternehmen den technologischen Entwicklungen wie Digitalisierung und KI?

Wir beobachten neue Technologien aufmerksam und prüfen, welcher Mehrwert sich für uns und die Zusammenarbeit mit unseren Kunden ergeben kann. Dazu zählen etwa die elektronische Archivierung, die digitale Übermittlung von Unterlagen oder die Vorstrukturierung von Daten. Für uns ist Technologie ein Werkzeug, das wir anbieten – nicht etwas, das man zwingend nutzen muss.

Müssen Kunden künftig auf digitale Prozesse umsteigen?

Keineswegs. Jeder Kunde hat eigene Vorlieben und Arbeitsweisen. Manche nutzen digitale Abläufe, andere bevorzugen klassische Papierablagen. Beides kann zuverlässig und effizient funktionieren. Wir begleiten jeden Kunden individuell und passen unsere Unterstützung an – von der Übermittlung einzelner Dokumente per Mail bis hin zu strukturierten digitalen Lösungen, je nach Bedürfnis.

Welche Rolle wird KI künftig spielen?

KI kann künftig bestimmte Routinetätigkeiten unterstützen, etwa beim Abgleich grosser Datenmengen oder bei standardisierten Auswertungen. Sie hilft, Informationen vorzustrukturieren und Prozesse effizienter zu gestalten. Die Interpretation, Beratung und individuelle Lösungsgestaltung bleibt jedoch menschliche Kernkompetenz – das kann keine Technologie ersetzen.

Wie behalten Sie den Überblick über technologische Entwicklungen?

Wir testen neue Tools im kleinen Rahmen und prüfen ihren Nutzen kritisch. Dabei legen wir grossen Wert auf Datenschutz und Qualität. So setzen wir Innovationen gezielt ein, ohne dass der persönliche Service oder die individuelle Betreuung unserer Kunden beeinträchtigt wird.

Was ist Ihr oberstes Ziel für die Kunden in diesem Bereich?

Wir unterstützen jeden Kunden so, wie er es braucht – digital oder manuell, automatisiert oder klassisch. Entscheidend ist, dass die Lösung zum Kunden passt, nicht umgekehrt. Nur so können wir sicherstellen, dass Kunden unabhängig von der gewählten Technologie optimal unterstützt werden.

Wie bereiten Sie Ihre Mitarbeitenden auf technologische Entwicklungen vor?

Wir fördern, dass Mitarbeitende sich mit neuen Technologien auseinandersetzen. Unterschiedliche Generationen bringen verschiedene Erfahrungen ein: Jüngere nutzen digitale Wege oft intuitiv, erfahrene Mitarbeitende setzen auf bewährte Abläufe. Durch Schulungen und Austausch sorgen wir dafür, dass alle auf dem gleichen Stand bleiben. So verbinden wir Innovation mit Erfahrung – immer zum Vorteil unserer Kunden.

Wie möchten Sie, dass die Treuhand Marugg + Imsand AG in fünf Jahren wahrgenommen wird?

Als Partner, der auch weiterhin den Kunden in den Mittelpunkt stellt, egal welche Technologien eingesetzt werden. Digitalisierung oder KI sind Hilfsmittel, um Routinetätigkeiten oder die Zusammenarbeit effizienter zu gestalten – doch Vertrauen, Erfahrung und individuelle persönliche Beratung bleiben unser Fundament.

*SVEN SCHWERY ist Kadermitglied und Mitinhaber der Treuhand Marugg + Imsand AG. Er leitet die Fachgruppe «Treuhand, Steuern und IT», die sich mit Entwicklungen und Veränderungen in allen Bereichen des Treuhandwesens beschäftigt – von Digitalisierung über regulatorische Anpassungen bis hin zu Themen der täglichen Arbeit.

hotspot:
brig-glis

«Die Altstadt von Brig – ein Lieblingsort am Wochenende»*

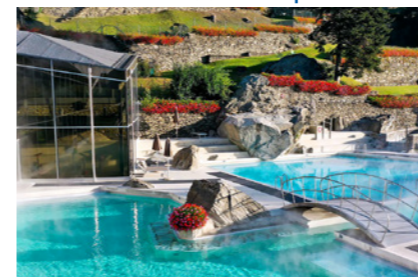


«Brig-Glis ist eine fortschrittliche Stadt mit besonderem Charme. Für ihre Grösse überrascht Brig-Glis mit einem besonders vielfältigen Kulturangebot. Am Freitagabend und Samstag wird die Altstadt zum Treffpunkt – das Leben pulsiert, und ich treffe viele Bekannte. Meine Einkäufe erledige ich gerne in Brig-Glis und verbinde sie oft mit einem Bummel durch die Läden oder einem feinen Essen, etwa in der Trattoria Sebastian.»

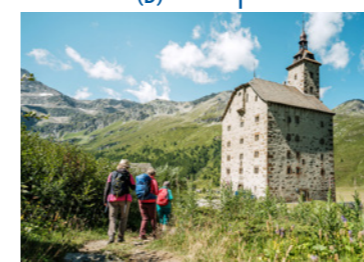
*CLAUDIA ANDENMATTEN ist Sachbearbeiterin bei Treuhand Marugg + Imsand AG in Brig-Glis.



(E)



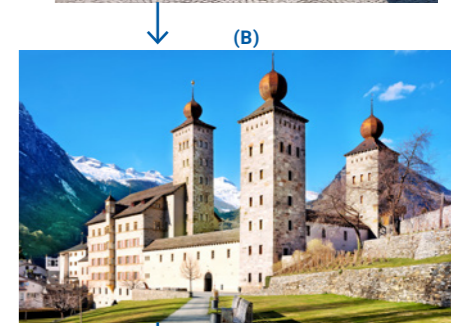
(D)



(C)



(A)



(B)



(E)

- (A) ALTSTADT UND WOCHENMARKT BRIG**
Die Briger Altstadt lädt zum Entspannen und Bummeln ein. Besonders samstags sorgt der Wochenmarkt mit regionalen Produkten und traditionellem Handwerk für eine lebendige Atmosphäre.
- (B) STOCKALPERSCHLOSS**
Das Schloss, auch Stockalperpalast genannt, ist das Wahrzeichen von Brig. Die barocke Architektur und seine Geschichte verweisen auf den früheren Reichtum und die Bedeutung der Alpenstadt.
- (C) CANYONING**
Beim Canyoning in der Massaschlucht folgt man dem Lauf der Massa durch enge Felswände, Wasserbecken und Abseilstellen – ein intensives Naturerlebnis.
- (D) STOCKALPERWEG**
Der historische Handelsweg führt von Brig über den Simplonpass, Richtung Italien und folgt den Spuren des Alpenhandels durch eindrucksvolle Landschaften und alpine Geschichte.
- (E) BRIGERBAD**
Eine der grössten Freiluft-Thermalanlagen der Schweiz lädt mit warmen Quellen, Bergblick und vielseitigen Wellnessangeboten zum Entspannen ein.
- (F) TRATTORIA SEBASTIAN**
Gemütliches Restaurant mitten im historischen Zentrum von Brig. Die Gäste werden mit hausgemachter Pasta und mediterranem Flair verwöhnt – ideal für einen genussvollen Ausklang des Tages.

63

topmotivierte
Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter.
Von langjährig
erfahrenen Fach-
kräften bis hin zu
jungen, aufstrebenden
Berufsleuten.

Unser Team – unser Kapital!



treuhand
marugg + imsand